Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 5

Artikel: Können die Tiere denken?
Autor: Neumann, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833201

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Können die Tiere denken?

Von Dr W. NEUMANN

Vor kurzem berichtete mir eine Tierliebhaberin folgendes Geschehnis: Ihre etwa 3 Jahre alte Katze hatte vier Junge geworfen, die alle vier umgebracht wurden. Die Katze sei über den Verlust der Jungen so unglücklich gewesen, daß sie sich selbst getötet habe, indem sie vom dritten Stock des Hauses auf die Straße gesprungen sei. Vor dem Sprunge habe das Tier die Dame noch mit einem verzweifelten Blicke angeschaut.

Genauere Nachforschungen, die ich sogleich anstellte, ergaben, daß unsere Tierliebhaberin der Katze anfänglich nur drei der Jungen weggenommen hat. Das vierte blieb einige Tage bei der Mutter und wurde von ihr gesäugt. Als man auch dieses Junge entfernt hatte, trat bei der Katzenmutter eine Milchstauung ein, durch die das Tier erheblich gelitten haben muß. Bei dem Versuche, von einem hochgelegenen Fenster aus einen gewohnten Sprung zu machen, stürzte die kranke und verwirrte Katze ab und starb.

Welch ein Widerspruch zwischen dem objektiven Tatbestand und der psychologischen Ausdeutung durch unsere Tierliebhaberin! Aber ist dieser Deutungsversuch der Dame etwa eine Ausnahme? Durchaus nicht; denn die meisten Tierbeobachter sind gewohnt, die Handlungen der Tiere von ganz gleichen Gesichtspunkten aus zu beurteilen wie diejenigen der Menschen.

Den Gipfel der Vermenschlichung der Tiere erreichte eine kleine Gruppe von Pseudotierpsychologen, deren Versuche und Veröffentlichungen noch heute eine ziemlich große Rolle spielen; nämlich die Anhänger der sogenannten denkenden Tiere. Der Elberfelder Juwelier Krall hat nach dem Vorbilde eines Berliner Volksschullehrers, Herrn von Osten, eine Anzahl von Pferden unterrichtet, so daß sie in einer Art von Morsealphabeth vermittelst ihrer Hufe Buchstaben und Zahlen in anscheinend vernünftiger Weise klopften und sich mit ihrem Lehrmeister unterhalten konnten. In Mannheim trieb eine Familie Moekel mit ihrem Hunde Rolf ähnliche Studien. Die Tiere konnten rechnen, die sechste Wurzel aus vielstelligen Zahlen ziehen, Briefe schreiben, dichten, ihre Autobiographie verfassen, philosophische Erörterungen führen, sich gegenseitig in Mathematik und Sprachen unterrichten und vieles andere mehr. Der Hund Rolf half sogar den Kindern der Familie Moekel bei ihren Schulaufgaben (!)

In der Folge tauchten noch eine große Anzahl solcher Wundertiere auf. Und nicht nur in Deutschland, nein, auch in der Schweiz, in Oesterreich und in Frankreich gibt es heute mehrere rechnende und schreibende Hunde.

Es war nicht einfach, den wahren Sachverhalt dieser pseudotierpsychologischen Studien aufzudecken. Nur durch komplizierte Vexierversuche ist es mir gelungen zu zeigen, daß die sogenannten Denkleistungen des «klugen» Hundes Rolf in Mannheim verursacht wurden durch unwillkürliche Zeichengebung, ja daß eine Art von psychologisch nicht uninteressantem unwissentlichem Schwindel der Zeichengebung noch unterstützend unter die Arme griff. Die Versuche mußten bei dem großen Mißtrauen der Besitzer jener klopfenden Tiere mit großer Vorsicht und Ueberlegung angestellt werden. Langsam ging ich von einfachen zu verwickelten Versuchsgruppen über, die mir immer wieder zeigten, daß die Tiere keine Ahnung hatten von dem, was sie klopften, und daß sie nur dressiert waren, auf die unwillkürliche Zeichengebung der Versuchsleiter mit dem Klopfen anzufangen oder aufzuhören.

Näheres über die klopfsprechenden Tiere und die Entlarvung ihrer Lehrer und Besitzer hier darzulegen, verbietet der mir zur Verfügung stehende Raum: ich habe ausführlich darüber geschrieben in meinem Buche: «Mensch und Tier» (Merlin-Verlag, Heidelberg).

Immerhin ist es wichtig, bei psychologischen Untersuchungen nicht nur die Fehler und Irrtümer derjenigen aufzudecken, die auf falschen Wegen wandeln, sondern vor allem zu zeigen, in welcher Richtung sich die Forschung zu bewegen hat.

Wie müssen wir denn die seelischen Aeußerungen der Tiere verstehen, und wo liegt der Unterschied zwischen der Tierseele und der Seele des Menschen? Denn daß das Tier eine Seele hat, kann niemand leugnen, der sich ernstlich mit unseren «stummen Brüdern» und ihren Lebensformen beschäftigen will.

Wir müssen uns klar sein, daß es Leben ohne Seele nicht gibt. Ueberall wo Lebendiges sich manifestiert, offenbart sich auch Seelisches. Und da der unerklärliche Zustand «Leben» schon an den allerprimitivsten Organismus gebunden ist, so gibt es seelische Aeußerungen auch bei den einfachsten Lebewesen. Wer jemals tiefer hineingeschaut hat in die Geheimnisse der Biologie, der Lehre vom Leben, wird wissen, wie wunderbar und erstaunlich die seelischen Regungen schon der ganz «niedrigstehenden» Lebensformen sind.

Aber je komplizierter ein lebendiger Organismus sich aufbaut, je mehr er aus Einzelorganismen (Zellen) und Einzelorganen (Gehirn, Rückenmark, Leber, Herz etc.) zusammengesetzt ist, um so zusammengesetzter, verwickelter und «leistungsfähiger» wird auch seine Seele. So sehen wir bei den höchstentwickelten Säugetieren, z. B. bei unseren Haustieren oder bei den Menschenaffen Lebensäußerungen, die denen der Menschen durchaus ähnlich sind.

Verwunderlich ist das nicht, wenn wir bedenken, daß auch der Mensch ein hochentwickeltes Säugetier ist und darum in enger Verwandtschaft zu den Tieren steht. Daß der Mensch eine gewisse Entwicklungsstufe in der Tierwelt darstellt, leugnet niemand, wenn auch die Meinungen über die Art seiner Entwicklung vielfach auseinandergehen.

So kommt es, daß der Mensch in seiner Eigenschaft als Tier seelisch ganz ähnlich reagiert wie die nichtmenschlichen Lebewesen, zumal die sogenannten höherentwickelten. Alle tierischen Triebe finden sich auch bei ihm wieder; Hunger, Liebe, Fortpflanzungstrieb, Angst, Erhaltungstrieb, Spieltrieb und andere sind in ihm vereinigt.

Während aber das seelische Dasein des Tieres aus den Trieben allein bestritten wird, offenbart sich im Menschen ein Etwas, das die Tiere nicht haben: nämlich der Geist. Was hier unter «Geist» zu verstehen ist, kann mit wenigen Worten kaum ausgedrückt werden.

Kurz können wir aber folgendes feststellen: Bei keiner Tiergruppe, selbst nicht bei den in Herden lebenden Affen, sehen wir auch nur die geringsten Anfänge von dem, was die menschliche Kultur und Zivilisation ausmacht. Wir finden weder ein religiöses Bewußtsein, noch das einfachste Rechenvermögen, weder eine Sprache im menschlichen Sinne, noch Handwerkszeug nach Art der menschlichen Instrumente, weder Musik noch sonst irgendwelche Ansätze von Kunst.

Ich weiß, daß mir der Leser hier viel Einwände machen wird. So wird er fragen, ob das Singen der Vögel denn keine Musik sei; ob denn die herrlichen Kalkgehäuse der Strahlentiere nicht schöner seien als viele menschlichen Kunstformen; ob nicht die Tiere sich durch allerlei Lautgebungen untereinander verständigen und vieles mehr. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle diese Einwände zu beantworten.

Man wird mir auch entgegenhalten, daß es «wilde» Völker gebe, deren Kulturstufe sich über die der Tiere nicht wesentlich erhebe. Aber es kommt auf den Grad nicht an, sondern nur darauf, daß beim Menschen etwas wirklich Neues in Erscheinung tritt, nämlich der Geist, der ihn vom Tiere grundsätzlich unterscheidet. Wenn ich einen Urwaldmenschen, der nicht bis drei zählen kann, unter zivilisierte Erzieher versetze, so werde ich verhältnismäßig schnell einen Kultur- und Zivilisationsträger aus ihm machen können; er wird kulturell bald hoch über denjenigen stehen, von denen er herstammt.

Aber ein Affe bleibt ein Affe; er wird nie rechnen oder sprechen oder sonst eine geistige Tat vollbringen können. Selbst ein so menschenähnliches Tier, wie es eben der Affe ist, bedient sich keiner Werkzeuge, baut keine Hütte, kann nicht rechnen, hat kein Verständnis für tiefere Kausalzusammenhänge — kurzum, er gehorcht bei seinen Lebensäußerungen gleich den anderen Tieren seinen Trieben, ohne auch nur den geringsten Ansatz zu einer Kultur im menschlichen Sinne zuwege zu bringen. Geistige Dinge liegen außerhalb der Seelensphäre des Tieres. Das Tier kann wohl Assoziationen zustandebringen, die oft sehr verblüffend sind. Aber alle Assoziationen der Tiere sind verursacht durch unmittelbare sinnliche Eindrücke. Denkprozesse, die vom sinnlichen Eindruck abstrahiert sind, können wir beim Tiere nicht feststellen.

Ein Beispiel wird diese Anschauung erläutern: Vor dem Käfig eines Affen liegt eine Banane. Der Affe greift nach ihr, kann sie aber nicht erreichen. Gleichzeitig mit der Banane sieht das Tier einen Stock dicht vor dem Käfig liegen. Er nimmt nach kurzer Zeit den Stock in die Hand und schiebt mit ihm die Banane näher zu sich heran, bis es ihm gelingt, die Frucht zu ergreifen. Dieses Experiment glückt bei dem hier in Frage stehenden Tiere immer, d. h. eine richtige Assoziation zwischen Banane und Verlängerung des Armes durch den Stock ist vorhanden; eine scheinbare einsichtige Handlung wird von dem Tiere ausgeführt. Wir sind geneigt, ihm Intelligenz und Einsicht zuzusprechen.

Aber bald werden wir enttäuscht werden: legen wir nämlich im weiteren Verlaufe der Versuche den Stock so in den Käfig, daß ihn der Affe nicht gleichzeitig mit der Banane sieht, so wird er nicht auf den Gedanken kommen, ihn sich von irgendwoher als Werkzeug herbeizuholen; vergeblich wird er sich wieder von neuem bemühen, seinen Arm nach der Banane auszustrecken. Natürlich kann er es mit der Zeit erlernen, einen Stock herbeizuholen; aber die Lernfähigkeit der Tiere ist nicht gleichzusetzen mit der abstrahierenden Denktätigkeit des Menschen. Sie ist nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ grundverschieden von ihr, da dem Tiere die tiefere Einsicht in das Erlernte fehlt.

Ich kann z. B. einem Hunde Tag für Tag ein Körbchen mit einem Geldstück ins Maul geben, damit er zum Metzger gehen und Fleisch holen soll. Er wird es tun, aber nie verstehen, um was es sich eigentlich handelt. Bindet man ihm das Geld ans Bein, so wird er nicht mehr wissen, worin seine Aufgabe besteht. Und wenn er gar ein Geldstück geschenkt bekommen hätte, ausdrücklich zu dem Zwecke, sich Wurst dafür zu kaufen — wird er wohl zum Metzger gehen, das Geldstück hinlegen und ihm irgendwie zu verstehen geben, daß er Wurst haben will? Man stelle sich vor, wie im gleichen Falle ein Kind handeln würde!

Kurzum, die Tiere handeln wohl zweckmäßig, weil Zweckmäßigkeit allem Handeln lebendiger Wesen zugrunde liegt. Zweckmäßigkeit ist aber mit Intelligenz und Denkvermögen nicht ohne weiteres gleichzusetzen. Sogar im Schlafe und in der Bewußtlosigkeit lassen die Lebewesen zweckmäßiges Handeln nicht vermissen. Entfernt man z. B. einem Frosch das Gehirn und tupft ihm etwas Salzsäure auf den Rücken, so wischt er sich selbst die beißende Säure ab — ganz wie ein normales Tier.

Der Mensch ist dem Tiere durch seelische Verwandtschaft eng verbunden; er ist durch seine Eigenschaft als Geistträger aber auch grundsätzlich getrennt von ihm. Denkleistungen im menschlichen Sinne kann das Tier nicht vollbringen.